

IAB-Kurzbericht

11/2014

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Nahezu jeder zweite Arbeitslose in Deutschland kann mangels höherer Qualifikation nur Helfertätigkeiten ausüben. Dabei entspricht nur jeder siebte Arbeitsplatz diesem Niveau.

■ Die Beschäftigungsperspektiven von gering qualifizierten Arbeitslosen sind regional sehr unterschiedlich. In Ostdeutschland, im Ruhrgebiet und in zahlreichen Großstädten haben sie besonders große Schwierigkeiten, passende Stellen zu finden.

■ Dagegen ist der Arbeitsmarkt für Helfer vor allem in einigen industriell geprägten Regionen Bayerns und Baden-Württembergs sowie in einigen ländlichen Regionen von Rheinland-Pfalz und Niedersachsen wesentlich günstiger.

■ Regionale Mobilität von Arbeitslosen kann angesichts des deutlichen Angebotsüberhangs im Helferbereich insgesamt nur wenig zum Arbeitsmarktausgleich beitragen. Eine bessere Qualifizierung und die Reduzierung von gering qualifizierten Neuzugängen in die Arbeitslosigkeit bleiben in der Arbeitsmarktpolitik vorrangig.

■ Darüber hinaus ist gerade für Personen mit multiplen Vermittlungshemmnissen z. B. eine längerfristig angelegte Unterstützung der betrieblichen Eingliederung durch individuell abgestimmte Coachinghilfen ratsam.

Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten

Kaum eine Region bietet genügend einfache Jobs

von Dieter Bogai, Tanja Buch und Holger Seibert

Auf dem deutschen Arbeitsmarkt gilt nach wie vor: Je höher die Qualifikation, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein und desto höher ist der Lohn. Vergleicht man die Qualifikationsanforderungen, die an Beschäftigte gestellt werden, mit den Qualifikationsprofilen der Arbeitslosen, zeigen sich allerdings erhebliche Diskrepanzen. Diese bestätigen nicht nur das besonders hohe Arbeitslosigkeitsrisiko von Geringqualifizierten, sie machen auch deutlich, dass diese Risiken regional unterschiedlich verteilt sind.

Die Beschäftigungs- und Verdienstaussichten fallen je nach Bildungsabschluss einer Erwerbsperson sehr unterschiedlich aus (Weber/Weber 2013; Schmillen/Stüber 2014). Einerseits finden gering qualifizierte Arbeitslose schwer eine Beschäftigung, andererseits klagen viele Arbeitgeber über Schwierigkeiten, geeignete Bewerber für ihre vakanten Stellen rekrutieren zu können. Eine solche Situation wird als Mismatch bezeichnet: Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage passen aufgrund von qualifikatorischen, beruflichen oder regionalen Diffe-

renzen nicht zueinander. Bauer und Gartner (2014) zeigen, dass je nachdem, wie breit die beruflichen Segmente definiert sind, bis zu 45 Prozent der Arbeitslosigkeit mit einem solchen Mismatch erklärt werden können.

Mit dem Wandel zur Informations- und Wissensgesellschaft sind Arbeitsplätze mit niedrigen Qualifikationsanforderungen in den vergangenen Jahrzehnten hierzulande massiv abgebaut worden. Verlierer dieses Prozesses sind gering qualifizierte Erwerbspersonen, die den gestiegenen Anforderungen der Betriebe nicht mehr gerecht werden und die deshalb in besonderem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Zudem verläuft die Erwerbsintegration in Deutschland über berufsfachliche Arbeitsmärkte und selbst bei der Besetzung von Einfacharbeitsplätzen wird häufig ein Berufsabschluss als Zeichen für eine hohe Leistungsfähigkeit erwartet.

Im Folgenden geht es darum, wie Angebot und Nachfrage in verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten zusammenpassen. Dabei wird nach Personengruppen und verschiedenen Landesteilen differenziert.

Besonderes Augenmerk gilt den Beschäftigungsperspektiven von Personen, die aufgrund ihrer geringen Qualifikation zumeist nur Aussicht auf Helfertätigkeiten haben.

■ Berufe, Tätigkeiten und Qualifikationen

Mit der Einführung der Klassifikation der Berufe (KldB) 2010 der Bundesagentur für Arbeit (BA) ist es seit Kurzem möglich, die Berufe nach vier Anforderungsniveaus zu unterscheiden: (1) Helfer, (2) Fach-

kräfte, (3) Spezialisten und (4) Experten (vgl. **Tabelle 1**). Das Anforderungsniveau beschreibt neben der Beruflichkeit als horizontale Dimension, die Komplexität von Berufen als vertikale Dimension (Bundesagentur für Arbeit 2011). Jedem Beruf ist in der KldB 2010 eine der vier genannten Qualifikationsanforderungen zugeschrieben. Entscheidend ist dabei, welche Qualifikationen üblicherweise für den jeweiligen Beruf erforderlich sind, nicht aber der konkrete Bildungsabschluss einer Person, die diesen Beruf ausübt. Eine entsprechende Zuordnung liegt sowohl in den Beschäftigungsdaten als auch in den Arbeitslosendaten vor.

Für die Beschäftigten melden die Arbeitgeber den jeweils ausgeübten Beruf. Damit können die unterschiedlichen Anforderungsniveaus der ausgeübten Tätigkeiten als Indikator für die Qualifikationsnachfrage der Unternehmen interpretiert werden. Eine Abbildung der Qualifikationsanforderungen über die offenen Stellen eignet sich nur bedingt als Alternative, denn die der BA gemeldeten offenen Stellen erfassen nicht alle Vakanzen. Zudem variiert die Beteiligung der BA am Stellenbesetzungsprozess stark nach Qualifikationsanforderungen, Branchen und Regionen, sodass bei dieser Vorgehensweise ein unvollständiges und verzerrtes Bild der Arbeitsnachfrageseite zugrunde liegen würde.

Bei den Arbeitslosen wird im sogenannten Profiling unter anderem der Zielberuf des Kunden ermittelt. Dabei handelt es sich um das aufgrund der individuellen Qualifikation realisierbare Ziel bei der Jobsuche. Dieser Beruf wird durch die Arbeitsvermittler in Abstimmung mit den Arbeitssuchenden in den Daten vermerkt. Er bildet damit den aktuellen individuellen Bildungsstand ab und ist in der Summe der Zielberufe aller Arbeitslosen ein Indikator für die Qualifikation des Bestandes an Arbeitslosen.

Auch der formale berufliche Bildungsabschluss der Beschäftigten und der Arbeitslosen ist in der Beschäftigungs- bzw. Arbeitslosenstatistik der BA erfasst. Allerdings liegen in der Beschäftigtenstatistik inzwischen für fast 20 Prozent der Meldungen keine verwertbaren Bildungsdaten mehr vor. Die Angaben zum Anforderungsniveau der ausgeübten Berufe, die nach der Umstellung auf die neue Klassifikation seit Ende 2012 nun zuverlässig und umfänglich gemeldet werden, sind damit eine neue Quelle zur Ermittlung des qualifikatorischen Mismatches auf dem Arbeitsmarkt. **Tabelle 2** zeigt, dass das berufliche Anforderungsniveau erwartungsgemäß in hohem Maße mit dem Bildungsstand der Beschäftigten zusammen-

i Anforderungsspezifische Arbeitslosenquote – Definition und Berechnung

Für die Analysen werden nur Arbeitslose und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne Auszubildende und geringfügig Beschäftigte) im Alter von 25 bis 64 Jahren und mit gültigen Angaben zum Anforderungsniveau ausgewählt. Da für die Anforderungsniveaus keine Bezugsgrößen vorliegen, wird die anforderungsspezifische Arbeitslosenquote (ALQ_N) lediglich auf die Zahl der Arbeitslosen (AL_N) und die der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB_N) im jeweiligen Anforderungsniveau (N) bezogen und nach der folgenden Formel gebildet:

$$ALQ_N = \frac{AL_N}{AL_N + SVB_N}$$

Zum Vergleich: Die amtliche Arbeitslosenquote enthält als Bezugsgröße im Nenner alle zivilen Erwerbspersonen, also neben sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen auch Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, geringfügig Beschäftigte, Personen in Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung, auspendelnde Grenzarbeitnehmer und Beamte. Daher liegt die in diesem Bericht errechnete spezifische Arbeitslosenquote entsprechend höher. Beträgt die amtliche Arbeitslosenquote der 25- bis 64-Jährigen z. B. im Juni 2013 bundesweit 7,0 Prozent, wären es unter Verwendung lediglich der Arbeitslosen und Beschäftigten als Bezugsgröße 8,7 Prozent.

In der regionalen Analyse wird die anforderungsspezifische Arbeitslosenquote auf der Kreisebene betrachtet. In 17 der insgesamt 402 Kreise liegen für mehr als 25 Prozent der Arbeitslosen keine Angaben zum Zielberuf vor. Die entsprechenden Kreise (vgl. **Tabelle** unten und graue Schraffierung in **Abbildung 4** auf Seite 6) sind deshalb aus der Analyse ausgeschlossen. Bei diesen Kreisen handelt es sich um solche, in denen zugelassene kommunale Träger mit den Aufgaben der Grundsicherung für Arbeitssuchende betraut sind. Aufgrund deren uneinheitlicher Meldeverfahren kommt es in einigen dieser Kreise zu größeren Meldeproblemen. Insgesamt weisen die Arbeitslosendaten in 5,5 Prozent der Fälle ungültige Werte beim Zielberuf auf.

Kreise, die wegen unvollständigen Bildungsangaben in den Arbeitslosendaten aus den Analysen ausgeschlossen wurden

Landkreis/Kreisstadt	Bundesland
Nordfriesland, Schleswig-Flensburg	Schleswig-Holstein
Soltau-Fallingb., Verden, Grafschaft Bentheim, Osnabrück	Niedersachsen
Mülheim an der Ruhr, Solingen, Düren, Minden-Lübbecke	Nordrhein-Westfalen
Wiesbaden, Bergstraße, Main-Kinzig-Kreis	Hessen
Tuttlingen	Baden-Württemberg
Schweinfurt	Bayern
St. Wendel	Saarland
Anhalt-Bitterfeld	Sachsen-Anhalt

hängt. Zugleich wird aber auch deutlich, dass einerseits ein vorhandener Abschluss kein Garant für das Erlangen einer qualifizierten Tätigkeit ist und dass es andererseits auch zahlreiche Personen gibt, denen es gelingt, ohne formale Bildungsabschlüsse in höhere Segmente des Arbeitsmarktes vorzudringen.

Im Folgenden wird für die verschiedenen Anforderungsniveaus eine spezifische Arbeitslosenquote gebildet und nach unterschiedlichen individuellen und regionalen Merkmalen betrachtet. Die Berechnung der hier verwendeten Arbeitslosenquoten wird im Infokasten auf Seite 2 näher erläutert.

■ Beschäftigte – Viele Fachkräfte, weniger Helfer

Der deutsche Arbeitsmarkt ist ein Fachkräftemarkt, der viele Positionen für qualifizierte und hoch qualifizierte Arbeitskräfte bereithält, aber nur wenige für gering qualifizierte (Solga 2005). So üben im Juni 2013 86 Prozent der 25- bis 64-jährigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berufliche Tätigkeiten aus, die in Bezug auf ihre Qualifikationsanforderungen mindestens einen Facharbeiterabschluss voraussetzen. Lediglich 14 Prozent gehen Helfer- und Anlernertätigkeiten nach (vgl. **Abbildung 1**, Seite 4).

Die Qualifikationsanforderungen der von Männern und Frauen ausgeübten Tätigkeiten unterscheiden sich in Westdeutschland stärker als in Ostdeutschland. Im Westen sind 16 Prozent der Frauen in Helfertätigkeiten zu finden, aber nur 13 Prozent der Männer. Als Experten oder Spezialisten arbeiten jeweils 16 Prozent der westdeutschen Männer, während es westdeutsche Frauen in diesem Segment nur auf jeweils 11 Prozent bringen. Im Osten besteht zwar auf den höheren beruflichen Positionen ebenfalls ein Vorsprung der Männer, allerdings fällt dieser deutlich geringer aus als im Westen. Helfertätigkeiten üben ostdeutsche Männer mit 13 Prozent genauso häufig aus wie ostdeutsche Frauen.

Die deutlichsten Unterschiede beim Anforderungsniveau zeigen sich, wenn die Beschäftigten nach Staatsangehörigkeit verglichen werden: Während nur 12 Prozent (Ost) bzw. 13 Prozent (West) der Beschäftigten mit deutscher Staatsangehörigkeit als Helfer arbeiten, sind es bei denen ohne deutschen Pass 34 Prozent im Westen und 30 Prozent im Osten. In Westdeutschland finden Beschäftigte ohne deutsche Staatsbürgerschaft mit 10 Prozent auch deutlich seltener Zugang zu Tätigkeiten auf Expertenniveau. Dagegen sind in Ostdeutschland

Tabelle 1

Anforderungsniveaus von Berufen

Niveau	Bezeichnung	Kurzbeschreibung	Anforderungsniveau
1	Helfer- und Anlernertätigkeiten	Helfer	Einfache, wenig komplexe (Routine-)Tätigkeiten; kein formaler beruflicher Bildungsabschluss oder einjährige (geregelt) Berufsausbildung
2	Fachlich ausgerichtete Tätigkeiten	Fachkraft	Fundierte Fachkenntnisse und Fertigkeiten; Abschluss einer mindestens zweijährigen Berufsausbildung oder vergleichbare Qualifikation
3	Komplexe Spezialistertätigkeiten	Spezialist	Spezialkenntnisse und -fertigkeiten, gehobene Fach- und Führungsaufgaben; Meister- oder Techniker Ausbildung oder gleichwertiger Fachschul- oder Hochschulabschluss
4	Hoch komplexe Tätigkeiten	Experte	Sehr hohes Kenntnis- und Fertigniveau, Leitungs- und Führungsaufgaben; mindestens vierjährige Hochschulausbildung oder entsprechende Berufserfahrung

Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2011, S. 27 f.

© IAB

Tabelle 2

Berufliche Anforderungsniveaus¹⁾ und Bildungsabschlüsse von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen

25- bis 64-Jährige im Juni 2013, Anteile in Prozent

Anforderungsniveau der Berufe Qualifikation der Personen	Helfer	Fachkraft	Spezialist	Experte	keine Angabe	Insgesamt
	Beschäftigte (ausgeübter Beruf)					
ohne abgeschlossene Berufsausbildung	22,0	6,2	2,8	2,2	0,0	7,4
betriebliche/ schulische Ausbildung	44,7	74,1	65,1	28,7	0,0	62,1
akademische Ausbildung	1,3	4,3	21,2	60,4	0,0	13,8
keine Angabe	32,0	15,4	10,9	8,7	100,0	16,7
sozialversicherungspfl. Beschäftigte in Mio.	3,657	15,034	3,523	3,532	0,136	25,882
Arbeitslose (Zielberuf)						
ohne abgeschlossene Berufsausbildung	64,1	28,7	13,5	7,3	34,7	42,1
betriebliche/ schulische Ausbildung	31,4	65,9	63,9	21,9	23,7	46,2
akademische Ausbildung	1,5	2,8	20,4	68,5	4,8	7,1
keine Angabe	3,0	2,6	2,2	2,3	36,9	4,6
Arbeitslose in Mio.	1,110	1,068	0,132	0,151	0,143	2,604

¹⁾ Bei den Beschäftigten ist es das Anforderungsniveau des ausgeübten Berufs, bei den Arbeitslosen dasjenige des Zielberufs.

Lesebeispiel: Im Juni 2013 gab es in Deutschland 3,657 Mio. sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Helferberufen. Von ihnen besitzen 22,0 Prozent keine abgeschlossene Ausbildung, 44,7 Prozent einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsabschluss und 1,3 Prozent einen akademischen Abschluss. Für 32,0 Prozent fehlen die Bildungsangaben.

Quelle: Beschäftigungsstatistik und Arbeitslosenstatistik der BA (Data-Warehouse; Zugriff: Januar 2014); eigene Berechnungen.

© IAB

sogar 18 Prozent der nicht-deutschen Beschäftigten als Experten tätig. Dieser Sachverhalt ist in der Bundeshauptstadt weniger stark ausgeprägt als in Ostdeutschland insgesamt und verweist auf die sehr selektive Zuwanderung von Migranten in die ostdeutschen Bundesländer. In Westdeutschland sind die Zahlen hingegen noch ein Resultat der Anwerbepolitik der 1960er Jahre, in denen man verstärkt ungelernete Arbeitskräfte für die damals boomende Industrie rekrutiert hat. Unzureichende Integrationsbemühungen und die Tatsache, dass Deutschland ein Land ist, in dem sich soziale Ungleichheit in hohem Maße über die Generationen vererbt, haben dafür gesorgt, dass diese Diskrepanzen auch heute noch so deutlich zu Tage treten. Allerdings stellt sich die Situation der Neuzuwanderer inzwischen weniger dramatisch dar (Seibert/Wapler 2012).

Betrachtet man verschiedene Altersgruppen, so fällt auf, dass unter den älteren Beschäftigten etwas mehr Helfer und weniger Spezialisten oder Experten

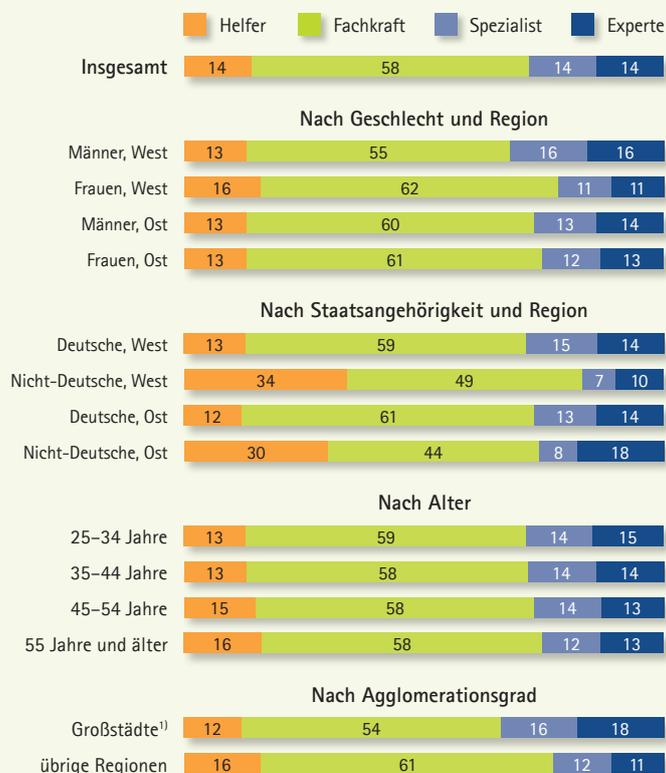
zu finden sind als unter den jüngeren. Dies spiegelt zumindest teilweise den qualifikatorischen Wandel auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Dekaden wider. Da es heute zunehmend weniger einfache Berufspositionen gibt, sind jüngere Beschäftigte dementsprechend dort immer seltener zu finden. Gleichwohl dominieren auch unter den älteren Beschäftigten eindeutig Berufspositionen mit höherem Anforderungsniveau.

Schließlich bestehen auch ausgeprägte regionale Differenzen. So erweisen sich verdichtete Regionen als solche mit einem erkennbar höheren Anforderungsniveau am Arbeitsmarkt. In den deutschen Großstädten mit mindestens 100.000 Einwohnern sind im Durchschnitt nur 12 Prozent der Beschäftigten als Helfer, aber 34 Prozent als Spezialisten oder Experten beschäftigt. In den übrigen Regionen sind hingegen im Durchschnitt 16 Prozent der Beschäftigten als Helfer und nur 23 Prozent als Spezialisten oder Experten tätig.

Abbildung 1

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach dem Anforderungsniveau des ausgeübten Berufs

Juni 2013, Anteile in Prozent



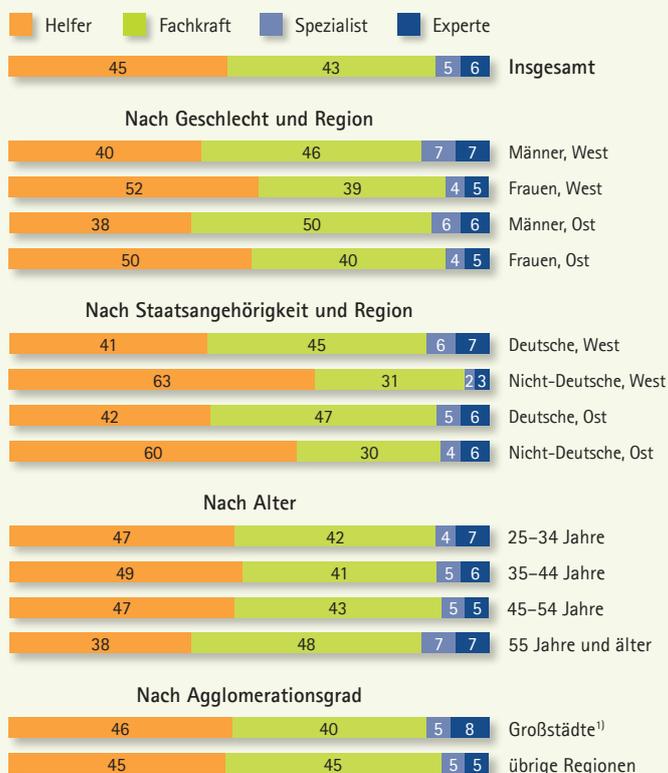
¹⁾ mindestens 100.000 Einwohner.
Abweichungen von 100 % durch Runden der Zahlen.

Quelle: Beschäftigungsstatistik und Arbeitslosenstatistik der BA (Data-Warehouse; Zugriff: Januar 2014), eigene Berechnungen.

Abbildung 2

Arbeitslose nach dem Anforderungsniveau des Zielberufs

Juni 2013, Anteile in Prozent



© IAB

■ Arbeitslose – Viele Helfer, weniger Fachkräfte

Die Auswertung der Anforderungsniveaus der Zielberufe von Arbeitslosen ergibt ein völlig anderes Bild als bei den Beschäftigten. Von den 25- bis 64-jährigen Arbeitslosen sind bundesweit 45 Prozent aufgrund ihrer geringen Qualifikation auf die Suche nach Helfertätigkeiten beschränkt (vgl. **Abbildung 2**). Weitere 43 Prozent suchen nach einer Arbeit als Fachkraft und lediglich 5 bzw. 6 Prozent nach einer Spezialisten- bzw. Expertentätigkeit.

Arbeitslose Frauen sind sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland mit 50 und 52 Prozent deutlich häufiger auf der Suche nach Helfertätigkeiten als Männer mit 38 und 40 Prozent. Ursache könnte unter anderem eine Entwertung einstmals erworbener Qualifikationen aufgrund von Erwerbsunterbrechungen in der Familienphase sein.

Auch Arbeitslose ohne deutsche Staatsangehörigkeit suchen überdurchschnittlich häufig nach Tätigkeiten mit niedrigen Qualifikationsanforderungen. Hier sind sogar 60 Prozent in Ost- und 63 Prozent in Westdeutschland auf der Suche nach einer Arbeit als Helfer. Neben einem tatsächlich niedrigen Bildungsstand kann in dieser Gruppe auch die Nichtanerkennung der im Ausland erworbenen Bildungsabschlüsse zu einer Beschränkung der Jobsuche auf Helfertätigkeiten führen. Zugleich suchen nicht-deutsche Arbeitslose in Ostdeutschland etwa

doppelt so häufig nach Spezialisten- und Experten-tätigkeiten wie jene in Westdeutschland.

Betrachtet man die Arbeitslosen nach Alter, sind deren Qualifikationsprofile in den Gruppen zwischen 25 und 54 Jahren relativ gleich verteilt. Knapp die Hälfte von ihnen ist auf der Suche nach Helferjobs. In der Gruppe der 55- bis 64-Jährigen hingegen sind es nur noch 38 Prozent. Ursächlich für den geringeren Helferanteil in dieser Gruppe – bei gleichzeitig überdurchschnittlich hohem Helferanteil unter den älteren Beschäftigten – könnte sein, dass ältere Helfer ihren Arbeitsplatz seltener verlieren als jüngere. Es kann aber auch ein Hinweis darauf sein, dass sich gering qualifizierte Ältere aufgrund ihrer schlechteren Aussichten am Arbeitsmarkt häufiger bereits vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben.

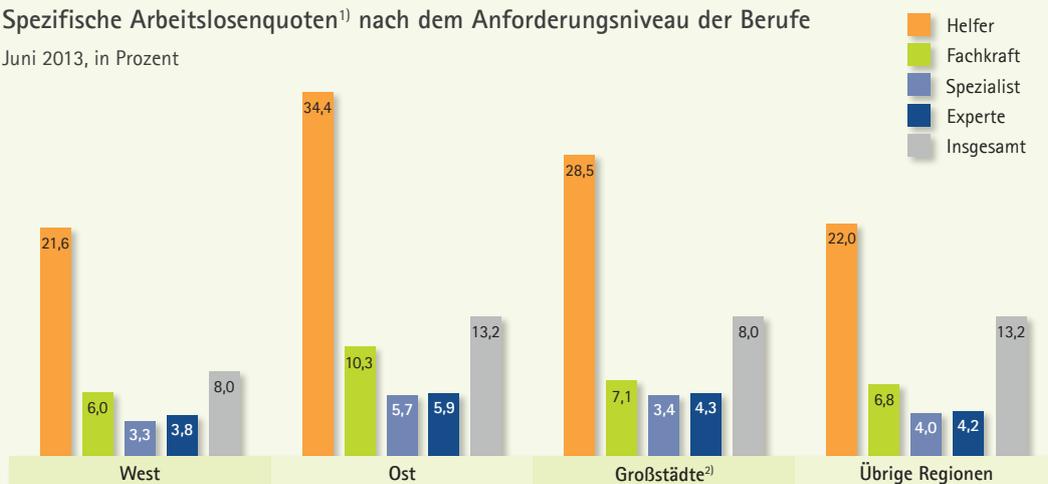
■ Wo es die Geringqualifizierten besonders schwer haben

Vergleicht man die spezifischen Arbeitslosenquoten für die vier Anforderungsniveaus (vgl. **Infokasten** auf Seite 2), zeigt sich, dass Arbeitslosigkeitsrisiken im Bereich der Helfer durchweg häufiger sind als im Bereich der (hoch) Qualifizierten (vgl. **Abbildung 3**). In Ostdeutschland, wo der Arbeitsmarkt noch immer wesentlich angespannter ist, liegt die Arbeitslosenquote im Helferbereich bei fast 35 Prozent. Im Westen fällt sie mit knapp 22 Prozent zwar deutlich geringer aus, der relative Abstand zu den Quoten für

Abbildung 3

Spezifische Arbeitslosenquoten¹⁾ nach dem Anforderungsniveau der Berufe

Juni 2013, in Prozent



¹⁾ zur Berechnungsgrundlage vgl. Infokasten auf Seite 2.

²⁾ mindestens 100.000 Einwohner.

Quelle: Beschäftigungsstatistik und Arbeitslosenstatistik der BA (Data-Warehouse; Zugriff: Januar 2014), eigene Berechnungen.

die Berufe mit höherem Anforderungsniveau ist aber vergleichbar mit dem im Osten. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Weber und Weber (2013) bei ihrer Analyse der qualifikationsspezifischen Arbeitsloskeitsrisiken: Unter den Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung betrug die Arbeitslosenquote im Jahr 2011 demnach 17,8 Prozent in West- und 31,8 Prozent in Ostdeutschland.

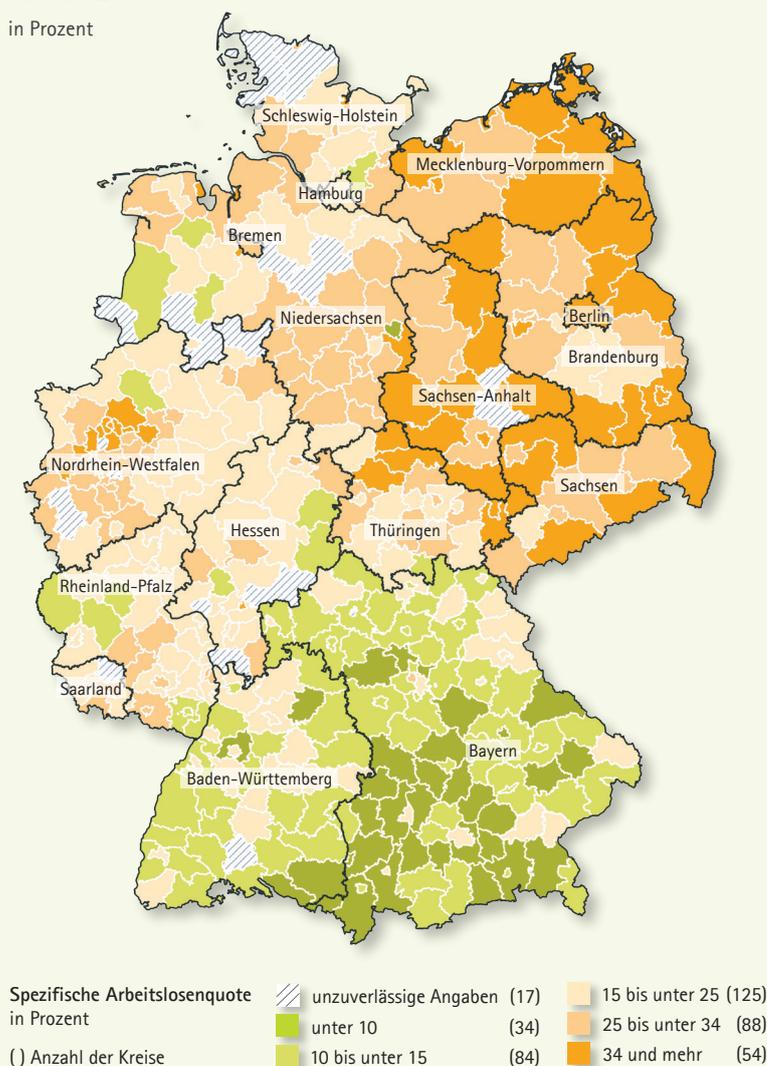
Große regionale Unterschiede in der Arbeitslosenquote der Helfer zeigen sich nicht nur zwischen Ost und West, sondern auch zwischen Großstädten und den übrigen Regionen in Deutschland. Liegt ihre Arbeitslosigkeit in den Großstädten bei fast 29 Prozent, so fällt sie in den übrigen Regionen um gut 6 Prozentpunkte geringer aus.

Auch zwischen den Bundesländern – und mehr noch zwischen den einzelnen Kreisen – sind große Unterschiede zu beobachten. In 37 der 77 Kreise bzw. kreisfreien Städte Ostdeutschlands liegt die Arbeitslosenquote im Helfersegment bei mindestens 34 Prozent (vgl. **Abbildung 4**, dunkelorange markierte Flächen). In weiteren 23 ostdeutschen Kreisen erreicht sie mindestens 25 Prozent. In Westdeutschland findet sich insbesondere in den altindustriellen Räumen im und um das Ruhrgebiet eine Reihe von Kreisen mit sehr ungünstiger Arbeitsmarktlage für arbeitslose Helfer. In Gelsenkirchen, Herne, Duisburg, Recklinghausen, Dortmund und Oberhausen liegt die Arbeitslosenquote der Helfer bei über 40 Prozent. Die insgesamt ungünstigere Situation in den Städten ist in dieser kleinräumigen Betrachtung ebenfalls zu erkennen: Unter den bundesweit 54 Kreisen bzw. kreisfreien Städten mit einer Helferarbeitslosenquote von mindestens 34 Prozent befinden sich 26 Städte.

Abbildung 4

Spezifische Arbeitslosenquoten im Bereich der Helferberufe im Juni 2013

in Prozent



Quelle: Beschäftigungsstatistik und Arbeitslosenstatistik der BA (Data-Warehouse; Zugriff: Januar 2014), eigene Berechnungen.

© IAB

■ Wo sich Arbeitsplätze für Helfer finden

Trotz des Trends zur Höherqualifizierung weisen bestimmte Wirtschaftszweige einen beachtlichen Anteil an Arbeitsplätzen mit relativ geringen Qualifikationsanforderungen auf. Dabei sind insbesondere die Arbeitnehmerüberlassung, Reinigungs- und Wachdienste, der Agrarsektor und das Gastgewerbe zu nennen. Absolut betrachtet stellt aber das Produzierende Gewerbe gut ein Viertel dieser Arbeitsplätze, gefolgt von den unternehmensnahen Dienstleistungen Logistik und Reinigung mit gut einem Fünftel. Zudem bestehen Potenziale in der Gesundheitsversorgung und der sozialen Arbeit.

Die regional unterschiedliche Branchenstruktur spiegelt sich auch in der Arbeitslosenquote im Helferbereich wider. Ein besonders positives Bild zeichnet sich in Baden-Württemberg und vor allem in Bayern ab. Von insgesamt 34 Kreisen mit einer Arbeitslosenquote der Helfer von unter 10 Prozent befinden sich 29 im Freistaat, vier in Baden-Württemberg (Bodenseekreis, Hohenlohekreis, Enzkreis, Ravensburg) und einer in Niedersachsen (Wolfsburg). Im bayerischen Landkreis Eichstätt liegt die Arbeitslosenquote im Helfersegment bei lediglich 5,2 Prozent. Viele dieser Kreise sind Standorte von Großunternehmen des Verarbeitenden Gewerbes. Hier kann es zu selbstverstärkenden positiven Effekten für die Beschäftigungssituation von Helfern kommen: Produktionsprozesse, an denen sowohl geringer als auch höher Qualifizierte

gemeinsam beteiligt sind, können die Beschäftigungschancen von Personen mit niedrigem Qualifikationsniveau langfristig verbessern (Schlitte 2010).

Neben den genannten, fast ausschließlich in Süddeutschland zu findenden Kreisen, ist die Situation für Helfer insbesondere in einigen ländlich geprägten westdeutschen Landkreisen von Rheinland-Pfalz, Hessen und Niedersachsen relativ günstig. Hier dürften jedoch die Beschäftigungsbedingungen der Helfer durch unstetigere Beschäftigungsverhältnisse und geringere Entlohnung um einiges schlechter ausfallen als in den süddeutschen Regionen. In Ostdeutschland zeigt sich lediglich in Thüringen ein etwas positiveres Gesamtbild. Hier befindet sich mit Sonneberg (10,6 %) auch der einzige ostdeutsche Kreis mit einer Arbeitslosenquote im Helfersegment von unter 15 Prozent.

Insgesamt steht die spezifische Arbeitslosenquote der Helfer in einem engen positiven Zusammenhang mit der allgemeinen Arbeitslosenquote. Sie ist dort am niedrigsten (höchsten), wo die allgemeine Arbeitslosenquote besonders niedrig (hoch) ausfällt. Der entsprechende Korrelationskoeffizient liegt bundesweit bei über 0,9 und ist hochsignifikant. In prosperierenden Regionen ist der Arbeitsmarkt also auch für Personen mit geringen Qualifikationen aufnahmefähig. Hingegen stehen Regionen mit schlechter Arbeitsmarktlage vor einer besonderen Herausforderung: Sie müssen eine hohe Arbeitslosenquote bei ungünstiger Qualifikationsstruktur im Arbeitslosenbestand und wenigen vorhandenen Arbeitsplätzen im Helferbereich abbauen. Dies ist beispielsweise in Berlin der Fall, wo die allgemeine Arbeitslosenquote im Juni 2013 11,6 Prozent betrug, während es im Bundesdurchschnitt 6,6 Prozent waren. Zugleich lag die Arbeitslosenquote der Helfer mit gut 38 Prozent weit über dem bundesweiten Durchschnitt von 23,1 Prozent.

■ Fazit

Ein großer Teil der Arbeitslosigkeit in Deutschland steht mit einer unzureichenden Qualifikation der Betroffenen im Zusammenhang. Fast die Hälfte der Arbeitslosen ist aufgrund zu geringer Bildungsabschlüsse bei der Arbeitsuche auf einfache Tätigkeiten beschränkt, die auf den jeweiligen regionalen Arbeitsmärkten zumeist nur in geringem Umfang nachgefragt werden.

In Ostdeutschland ist die Lage besonders prekär. In vielen Kreisen ist dort über ein Drittel der Menschen

im Helferbereich arbeitslos. Gleichzeitig bietet der Arbeitsmarkt für Helfer an Standorten mit industriellen Betrieben und unternehmensnahen Dienstleistungen in einigen süddeutschen Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte durchaus gute Bedingungen.

In den kommenden eineinhalb Dekaden ist zumindest kein weiterer massiver Abbau an Stellen für Ungelernte zu erwarten. Zwar geht der Bedarf an Arbeitskräften ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung bis 2030 noch zurück, bleibt aber auf substantiellem Niveau (Helmrich et al. 2012; Zika et al. 2012). Derzeit existiert ein Kern von rund 4 Millionen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen mit Helferforderungen. Diese werden besonders im Produzierenden Gewerbe sowie in den unternehmens- und personenbezogenen Dienstleistungen auch zukünftig benötigt.

Gleichwohl bleibt das Ungleichgewicht im Helfersegment aber zentrale arbeitsmarkt- und bildungspolitische Herausforderung. Regionale Mobilität von Arbeitslosen kann angesichts des insgesamt deutlichen Angebotsüberhangs nur relativ wenig zum Arbeitsmarktausgleich beitragen. Die gravierenden Beschäftigungsprobleme der Geringqualifizierten lassen sich nur langfristig lösen. Dabei ist die Anhebung des Bildungsniveaus zentral für die künftige Beschäftigungsfähigkeit von Personen mit geringer Qualifikation. Hierzu gehören auch und vor allem präventive Maßnahmen, wie die Vermeidung von Schul- und Ausbildungsabbrüchen, eine bessere Berufsorientierung sowie die gezielte Fort- und Weiterbildung. Entsprechende Maßnahmen sollten insbesondere auch arbeitslosen Frauen, und hier vor allem Berufsrückkehrerinnen zugutekommen. Das gilt ebenso für arbeitslose Ausländer, ggf. unter Berücksichtigung ihrer im Ausland erworbenen Vorqualifikation. Dabei sollten Geringqualifizierten berufsanschlussfähige Teilqualifikationen und Kompetenzen vermittelt werden, damit sie sich sukzessive dem Fachkraftniveau annähern.

Zudem gilt es, im Vermittlungsprozess zu prüfen, ob die individuelle Leistungsfähigkeit eines Arbeitslosen trotz formal fehlender Übereinstimmung mit dem Anforderungsniveau eines Arbeitsplatzes einen Vermittlungsvorschlag im Einzelfall nicht doch rechtfertigt. Schließlich kann die Schaffung zusätzlicher befristeter Beschäftigungsgelegenheiten für Personen mit multiplen Vermittlungshemmnissen gerade in den Regionen sinnvoll erscheinen, in denen die Arbeitslosenquote im Helferbereich besonders hoch ausfällt.

Literatur

Bauer, Anja; Gartner, Hermann (2014): Mismatch-Arbeitslosigkeit: Wie Arbeitslose und offene Stellen zusammenpassen. [IAB-Kurzbericht Nr. 5](#).

Bundesagentur für Arbeit (2011): Klassifikation der Berufe 2010 – Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erklärungen. Bundesagentur für Arbeit: Nürnberg.

Helmrich, Robert; Zika, Gerd; Kalinowski, Michael; Wolter, Marc Ingo; Bott, Peter; Bremser, Felix; Drosdowski, Thomas; Hänisch, Carsten; Hummel, Markus; Maier, Tobias; Schandock, Manuel (2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. Neue Ergebnisse der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2030. [BIBB-Report Nr. 18](#).

Schlitte, Friso (2010): Qualifikatorische Trennung in der Produktion: Ein Nachteil für gering Qualifizierte? HWWI Insights Nr. 2.

Schmillen, Achim; Stüber, Heiko (2014): Lebensverdienste nach Qualifikation: Bildung lohnt sich ein Leben lang. [IAB-Kurzbericht Nr. 1](#).

Seibert, Holger; Wapler, Rüdiger (2012): Zuwanderung nach Deutschland: Aus dem Ausland kommen immer mehr Akademiker. [IAB-Kurzbericht Nr. 21](#).

Solga, Heike (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbchancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Barbara Budrich: Opladen.

Weber, Enzo; Weber, Brigitte (2013): Qualifikation und Arbeitsmarkt: Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. [IAB-Kurzbericht Nr. 4](#).

Zika, Gerd; Helmrich, Robert; Kalinowski, Michael; Wolter, M. Ingo; Hummel, Markus; Maier, Tobias; Hänisch, Carsten; Drosdowski, Thomas (2012): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030: In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potenzial. [IAB-Kurzbericht Nr. 18](#).



Dr. Dieter Bogai

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter
im Regionalen Forschungsnetz
„IAB Berlin-Brandenburg“.

dieter.bogai@iab.de



Dr. Tanja Buch

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin
im Regionalen Forschungsnetz
„IAB Nord“.

tanja.buch@iab.de



Dr. Holger Seibert

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter
im Regionalen Forschungsnetz
„IAB Berlin-Brandenburg“.

holger.seibert@iab.de

Impressum ■ IAB-Kurzbericht Nr. 11, Juni 2014 ■ Herausgeber: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, 90327 Nürnberg
■ Redaktion: Elfriede Sonntag, Martina Dorsch ■ Graphik & Gestaltung: Monika Pickel ■ Druck: Vormal's Manzschke Buchdruckerei und Verlag, Regensburg ■ Rechte:
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB ■ Bezug: IAB-Bestellservice, c/o W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619
Bielefeld; Tel. 0911-179-9229 (es gelten die regulären Festnetzpreise, Mobilfunkpreise können abweichen); Fax: 0911-179-9227; E-Mail: iab-bestellservice@wbv.de
■ IAB im Internet: www.iab.de. Dort finden Sie u. a. diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download ■ Anfragen: iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911-179-5942 ■ ISSN
0942-167X